

Gottesdienst 15. Juli 2018

«Selig sind, die verfolgt sind um der Gerechtigkeit willen»

(Matthäus 5,10-11 / Vision Teil 18)

Max Hartmann, Brittnau

«Wir sind Teil der allergrössten Geschichte. Unsere Vision ist die Mission Jesu Christi. Er ist gekommen, um uns sein Reich zu bringen.»

Sein Reich, Gottes Reich. Wie denn ist Gottes Reich? Wie zeigt sich, dass auch wir dazu gehören?

Die Bergpredigt und ganz besonders der Beginn, die Seligpreisungen, sind so etwas die Charta von Gottes Reich. Die Verfassung. So wie die Schweizerische Eidgenossenschaft den Bundesbrief kennt, so Gottes Reich diese Worte verbunden je mit einer Zusage.

Matthäus 5,3-12:

3 Selig die Armen im Geist - ihnen gehört das Himmelreich. 4 Selig die Trauernden - sie werden getröstet werden. 5 Selig die Gewaltlosen - sie werden das Land erben. 6 Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit - sie werden gesättigt werden. 7 Selig die Barmherzigen - sie werden Barmherzigkeit erlangen. 8 Selig, die reinen Herzens sind - sie werden Gott schauen. 9 Selig, die Frieden stiften - sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden. 10 Selig, die verfolgt sind um der Gerechtigkeit willen - ihnen gehört das Himmelreich. 11 Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und euch das Ärgste nachsagen um meinetwillen und dabei lügen. 12 Freut euch und frohlockt, denn euer Lohn im Himmel ist gross. Denn so haben sie auch die Propheten vor euch verfolgt.

Es gibt bei den Seligpreisungen drei Kategorien. Bei der ersten stimmen wir sofort zu. Bei der zweiten verstehen wir es auf Anhieb nicht so recht. Was ist denn wirklich gemeint? Bei der dritten erscheint es uns fremd. Wir erschrecken sogar und fragen uns: Muss das sein? Könnte Gott uns nicht davor bewahren?

So ergeht es mir mit den beiden letzten Seligpreisungen. Es ist ein schwieriger Abschluss.

«Selig, die verfolgt sind um der Gerechtigkeit willen – ihnen gehört das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und euch verfolgen und euch das Ärgste nachsagen um meinetwillen und dabei lügen. Freut euch und frohlockt, denn euer Lohn im Himmel ist gross. Denn so haben sie auch die Propheten vor euch verfolgt.»

Wir wissen: Der Weg, den Jesus in dieser Welt gegangen ist, war kein Spaziergang. Er endete schrecklich: Mmit dem Tod am Kreuz auf Golgatha.

Jesus fand zwar viel Neugierde, auch Zustimmung und Jubel, zuletzt am Palmsonntag bei seinem Einzug in Jerusalem als Messias auf einem Esel reitend. Er war einer, der anders war als die Herrscher auf dieser Welt und als die damaligen religiösen Führungspersönlichkeiten.

«Ihr wisst, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken sie, und ihre Grossen setzen ihre Macht gegen sie ein.» (Markus 10,42)

Und über die religiöse Elite:

«Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler. Ihr gebt den Zehnten von Minze, Dill und Kümmel, lass aber ausser acht, was schwerer wiegt im Gesetz: das Recht, und die Barmherzigkeit und die Treue.» (Matth 23,23)

Logisch. Wenn einer laut und deutlich sagt, was alle denken, aber niemand offen aussprechen wagt, bekommt er Probleme. Widerstand meldet sich. Verfolgung. Weg mit ihm. *«Kreuzige ihn!»* So schreit der Pöbel aufgestachelt von den Feinden Jesu.

Jesus hat uns Gottes Reich auf diese Welt gebracht. Eine neue Dimension. Er zeigt uns, wie Gott diese Welt gedacht hat. Sein Reden und Handeln ist Einladung, es ihm nachzutun und so die Ausbreitung von Gottes Reich zu ermöglichen.

Es geht um Nachfolge. Nachfolge bedeutet Anteilhabe am Weg Jesu. Es ist ein schmaler Weg. Da erlebst du oft Steine auf dem Weg. Du wirst angegriffen und hinterfragt. Widerstand meldet sich.

Jesus ist schockierend realistisch. Er verspricht uns nicht das Blaue vom Himmel. Obwohl es für ihn ganz klar ist: Seinem Weg gehört die Zukunft. Es wird sich durchsetzen, Gottes Reich. Auch wenn es heftig zu und her gehen wird, bis es endgültig so weit sein wird.

Das Kreuz gehört zur Nachfolge. Doch das Kreuz ist nicht die Endstation. Der Teufel macht seine Rechnung ohne Gott.

Wer gemeint hat, jetzt sei Ruhe, nachdem Jesus mit einem lauten Schrei verstorben war, hat sich getäuscht.

Zum Karfreitag gehört Ostern. Die Auferstehung. Ohne diese Tatsache wären wir heute Morgen nicht hier versammelt. Es hätte keine Konflager gegeben und es gäbe keine Kirche mitten im Dorf.

Nochmals: Zur Nachfolge gehört Widerstand. Es gibt kein konfliktfreies Christsein. Ich gehe so weit: Sonst stimmt etwas nicht. Wenn dein Christsein aalglatt ist und nur auf Zustimmung deiner Umgebung stösst, ist etwas schief.

Die beiden letzten Seligpreisungen.

«Selig, die verfolgt sind um der Gerechtigkeit willen.» Was heisst das? Wenn du dich für Gerechtigkeit einsetzest, dann bedeutet das für die Gegenseite eine Kampfansage. Diejenigen, die für die Ungerechtigkeit verantwortlich sind, reagieren. Es geht um ihre Pfründe, um ihre Macht. Niemand lässt sich widerstandslos entthronen.

Nehmen wir an, wir wären in Sizilien. Du findest das nicht in Ordnung, dass die Mafia die heimliche Regierung ist. Du weigerst dich, das so genannte «Schutzgeld» zu bezahlen, damit du in Ruhe gelassen wirst. Dann wird es für dich gefährlich. Dann brauchst du Mut und Durchhaltewillen. Die Mafia-Richter brauchen einen ständigen Polizei-Schutz und können sich nicht mehr frei bewegen. Robert Saviano, ein Journalist und Schriftsteller aus Neapel, hat über die Machenschaften der Mafia recherchiert und das Buch «Gomorrha» veröffentlicht. Er lebt seither nur noch unter Bewachung. Der Preis für seinen Mut ist hoch.

Gerechtigkeit. Das Wort, das in der biblischen Ursprache steht, meint noch mehr. Es bedeutet, dass du bereit bist, in Übereinstimmung mit Gottes Standard zu leben, in einer sauberen Beziehung zu Gott («the act of doing what is in agreement with God's standards, the state of being in proper relationship with God»: Concise Greek-English Dictionary of the New Testament).

Gottes Standard ist anders als das, was in dieser Welt gilt.

Es wird uns bewusst, wenn wir versuchen, die Seligpreisungen in die Sprache dessen umzusetzen, was bei uns gilt.

Film: <https://www.youtube.com/watch?v=A9sqERRhH3s>

Wer sich bewusst wird, wie diese Welt tickt, in dem wird die Sehnsucht nach einem anderen Weg geweckt.

Der andere Weg. Gottes Standard. Die Seligpreisungen Jesu sind eine unübertreffliche grosse Botschaft. Wenn diese Welt so wäre, wie Jesus es zeigt, wäre diese Welt ein Paradies.

Jesu ist gekommen, um eine andere Welt zu schaffen: Gottes Reich mitten in dieser Welt einzurichten.

Das Kommen Jesu ist ein Kampfansage gegenüber der bestehenden, gefallenen Welt. Gott resigniert nicht im Blick auf die Zustände dieser Welt. Er setzt Gegenzeichen. Und er lädt uns ein es ebenso zu tun. Die Menschen sollen durch uns die wahre Alternative erfahren.

Solange diese Welt besteht, wird es allerdings nur ansatzweise möglich sein. Da und dort leuchtet ein Stern auf. Erst am Ende der Zeit, wenn Jesus zurückkommen wird als der grosse Vollender und Richter, wird das Ziel erreicht.

Der Sinn des Lebens: Er liegt dort, wo wir Gottes Einladung annehmen. Es ist dort, wo Gott der wahre Herr unseres Lebens wird. Es geht um eine grundlegende Entscheidung. Wir gehorchen Gott mehr als den Menschen.

Wir sind Bausteine in Gottes Reich. Wir sind wichtig.

Konfliktfrei geht das nicht. Jesus ermutigt uns zum aufrechten Gang: dass wir uns erheben und einsetzen im Rahmen unserer Möglichkeiten für das Neue, das Gott schaffen will.

Unser Beitrag mag uns bedeutungslos vorkommen. Doch er ist es nicht. Wir können Licht sein, Salz sein.

Widerstand: *«Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und euch das Ärgste nachsagen um meinetwillen und dabei lügen.»*

Der Fromme wird gerne belächelt. Es kann hin bis zu Mobbing gehen. Denken wir an Psalm 1 in der Lesung. Wer es wagt, nicht alles mitzumachen und ungerechte Machenschaften aufzudecken, muss mit negativen Reaktionen rechnen.

Kürzlich starb Pfarrer Sieber. Wie war es bei ihm? Als er begann, sich im reichen Zürich für Obdachlose, Drogensüchtige und HIV-Positive einzusetzen, wurden ihm zunächst viele Steine in den Weg gelegt. Ein Spinner sei er.

Zuletzt ehrte man ihn mit einem Ehrendoktor-Titel der Universität Zürich und einem Abschiedsgottesdienst im Grossmünster. Doch er sorgte dafür, dass nicht nur die Prominenz gute Plätze fand. Nein, seine Leute sollten auch dabei sein. Diejenigen, die man sonst nicht einlädt, wo die Prominenz sich versammelt.

Und wir hier? Kennen wir es auch, dass wir belächelt oder verleumdet werden als Gläubige und Kirchgänger?

Der Einsatz für die Flüchtlinge in diesem Dorf: Einen Blumentopf verdient man sich damit nicht. Jetzt, wo es ruhig läuft, ist es okay. Dank darfst du dafür nicht erwarten.

Widerstand. Oder einfach nur ein gewisses Kopfschütteln. Das müssen wir als Kirchgemeinde manchmal auch riskieren. Ich denke an unsere «Lange Nacht» im Mai. Für einige Leute war der Gottesdienst mit David Togni befremdend. Da steigt einer aus dem Weg der Karriere als Versicherungsmakler aus, erlebt mit Gott Wunder und erträgt auch unerträgliche Schmerzen mit seiner Hilfe: Ist das denn nicht extrem, wenn der Glaube so wichtig ist? Und wenn junge Leute sich im Worship mit moderner Musik sich voll zur Ehre Gottes hingeben und sogar aufstehen und die Hände hochheben: Ist das nicht Sekte?

Oder ist es doch so, wie eine andere Person mir nachher gesagt hat: Wie diese jungen Leute mit Begeisterung den Glauben leben, macht mir Eindruck.

Es fröhlich zu wagen, ungeniert Christ zu sein. Sich nicht zu verstecken mit seinem Glauben. Das heisst nicht, dass ich immer und überall zwanghaft meine Frömmigkeit beweisen muss: Aber ein gewisses «Coming-Out» gehört dazu. Da können wir von Menschen mit anderer geschlechtlicher Orientierung lernen. Sie genieren sich nicht. Oder nicht mehr.

Gottfried Locher, unser mit ziemlichem Widerstand wieder gewählter Präsidenten des evangelischen Kirchenbundes sagt: Zeigt euch als Christinnen und Christen erkenntlich. Er trägt deshalb häufig ein Kreuz, das ihm das Oberhaupt der ägyptischen Christen geschenkt hat. Es ist eine Kirche, die im Laufe ihrer Geschichte fast immer mit Verfolgung leben musste.

Es muss niemand von uns ein Cap oder ein Armband mit einer christlichen Botschaft tragen oder ein «Fischli» auf sein Auto kleben. Wichtiger ist, du lebst, was du glaubst. Das zählt, auch wenn es dir schwach und unbedeutend vorkommt.

Und wenn du einen jungen Typen siehst mit einem frommen Pullover: Freue dich, dass es Generation gibt, die mit Jesus Christus vorwärts gehen will, auch wenn seine Kollegen ihn belächeln. Freue dich, dass es eine lebendige christliche Szene in der Musik gibt, auch wenn es vielleicht gar nicht deinem Geschmack entspricht.

Wir Christinnen und Christen hier in der Schweiz haben allzu lange bequem in der Komfortzone gelebt. Besonders wir als Landeskirche mit unseren fetten Pfründen und guten Löhnen.

Es kommt die Zeit, in der das nicht mehr so sein wird. Sie hat bereits begonnen. Das ist eine Chance, dass wir wach werden und uns zurückbesinnen an den wir eigentlich glauben. Jesus Christus.

Wer die Komfortzone verlässt, muss Gottvertrauen lernen. Doch Tiefe und Wachstum ist nur so möglich. Es ist eine verheissungsvoller Weg.

Wir dürfen hoffnungsvoll sein, auch wenn manches in unserer Kirche zerbrechen wird.

Es geht darum, dass Jesus Christus wieder neu oder noch viel mehr wirklich unser bestimmender Herr wird und wir dadurch das Salz und Licht dieser Welt.

Vergessen wir nie: Auferstehung ist nur via Kreuz zu haben.

Amen.